

# Gemeinnützige Blätter

8 2 1

## Belehrung und Unterhaltung.

XXXII. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 20.

Donnerstag, den 10. März

1842.

### Schreiben des frühverbliebenen Grafen Aurel Dessewffy an seine Mutter, kurz vor seinem Tode.\*)

Pesth, den 25. Jänner 1842.

Wiewohl mein' fromme Mutter weint,  
Da ich die Sach' hätt' g'fangen an:  
Gott soll sie trösten! es muß geh'n;  
Und sollt's auch brechen vor'n End' —  
Will's Gott, so mag's nit werden g'wendt,  
Drum will ich brauchen Füß und Händ'!  
Ich hab's gewagt!

Ulrich v. Hutten.

Was vor drei Jahrhunderten der tapfere Kämpfer des Protestantismus seiner Mutter sagte, wiederhole ich heute der besten, verehrtesten Mutter in Beantwortung ihres Briefes, welcher mich bis zu Thränen rührte. — Wen nur einigermaßen ein höheres Gefühl beseelt, der muß im 33. Jahre seines Lebens auch in seinen Ideen entschieden, in der Wahl entschlossen sein. Die meine kann nicht zweifelhaft bleiben. Sie besteht darin: Gutes gegen Schlechtes, Principien gegen Leidenschaften, die Wahrheit gegen Täuschungen zu schützen, dahin zu streben, daß eine lebenskräftige Staatsverwaltung sich in diesem schönen Lande gründe, und die Ordnung im Lande mit verfassungsmäßiger Freiheit festgestellt werde. — Auf dem mir zum Ziele vorgesteckten Pfade ist der „Világ“ nur ein zufälliges Mittel. Ich ergriff es, ohne daß ich von irgend Jemand dazu ermächtigt wurde, in der Ueberzeugung,

\*) Vorliegendes, ursprünglich in französischer Sprache verfaßte Schreiben ist die Antwort des verewigten Grafen auf einen Brief seiner zärtlich liebenden Mutter, die ihn dringend ermahnte zur Schonung seines, durch den gelistigen Kampf, dem er sich unterzogen, gefährdeten Lebens. Der „Világ“, welcher dieses Antwortschreiben mittheilt, bemerkt mit Recht: „Dieses Schreiben ist (gleichsam) die Stimme eines Verklärten an die Lebenden, ein Nachhall aus dem Grabe, gerichtet an das Vaterland, u. an die Nachwelt. Dasselbe kann nicht ohne Wirkung bleiben, und wäre dieß der Fall, so würde dadurch unser Glaube, daß wir durch seinen Tod mehr als er selbst verloren, neue Bekräftigung erhalten.“

daß dieses Gegengewicht wider die Ummwälzungs-Ideen unerlässlich nothwendig sei. Mächtigen Vorschub leistete dieß schon zur Herstellung eines gewissen Gleichgewichtes in den Meinungen. Die Pulsader des Publikums täglich zu berühren, erheische die Nothwendigkeit, — was mir jetzt meine durch die Journalistik erlangten zahlreichen Connexionen möglich machen, — damit man erkenne alle die bösen Leidenschaften: den Haß gegen den Besitz, gegen die Ordnung, Obrigkeit und Gesetze, — die Prinzipienlosigkeit, diesen gänzlichen Mangel an Religion, und Moralität, kurz alle beklagenswerthen Elemente, die in unserem Lande gähren, und mit furchtbarer Schnelligkeit zusehends um sich greifen. — Hört man jene in wissenschaftliche Systeme eingehüllte Ummwälzungs-Theorien, beobachtet man die mit analogen Elementen geschwängerten Comitats-Verhandlungen, so können wir über die Zukunft, der wir entgegengehen, nicht in Zweifel sein, wenn wir nicht zum Besitze hinlänglicher Kraft gelangen, um die Gefahr abzuwenden. Diejenigen, die in meinem Kampfe nichts als den für dieses oder jenes hochgestellte Individuum erwachsenden Gewinn sehen, wählten sich wahrlich einen niederen Stand- oder Gesichtspunct; denn außer dem Bereiche dieser Individuen steht die öffentliche Ordnung und die Gesellschaft, und bloß dieser wünsche ich zu dienen. — Daß meine Mitbürger die Hilfe, die sie mir schuldig sind, nicht bieten, ist wohl entmuthigend, daß aber viele darunter insgeheim schmeicheln, öffentlich aber aus Furcht vor einigen Schulknaben — verdammen, dieß ist elend! und eher nur einem Volke zulömmlich, das der Zuversicht, gegen einen Haufen Aufrührer sich schützen zu können, entbehret. Doch all' dieß soll mich nicht abhalten von der Erfüllung meiner Pflichten. Ob mir eine Belohnung wird oder nicht, ist mein geringster Kummer; hochstrebend bin ich nur in jenem Sinne, daß ich mich einzig und allein zum Besten meines Vaterlandes kräftig zu wirken sehne. Uebrigens vermochte ich die erhabenen Interessen desselben nie auf der verächtlichen, schmutzigen Wage persönlichen Vortheils zu wägen.

### Kunstnachrichten.

**Besth.** Das unermüdete Streben des Hrn. Kunsthändlers Joseph Wagner in Besth, durch interessante patriotische Unternehmungen sein Institut zu heben und so dem erwachenden Sinn für das Schöne im Vaterlande Nahrung und eine edle Richtung zu geben, verdient die ehrendste Anerkennung und wirksamste Unterstützung. Die neuesten Verlagsunternehmungen des Hrn. Kunsthändlers Wagner sind gegenwärtig die Herausgabe lithographirter Porträts vaterländischer Notabilitäten, gezeichnet von dem berühmten Künstler Eyhl in Wien. Bereits erschienen sind die Porträts des gefeierten Franz Deák, ferner des Stephan Bezeredy, B. Joseph Eötvös, Gabriel Klauzál und Franz Pulszky. Die Ähnlichkeit der Bildnisse mit dem lebenden Original ist überraschend und die künstliche Ausführung höchst lobenswerth. Dabei ist der Preis sehr billig zu nennen. Das Porträt auf weißem Papier kostet nur 1 fl. 20 kr., auf chinesischem Pap. 1 fl. 40 kr. C. Mz. — Bei dieser Gelegenheit wird uns die Freude, unserer Leser benachrichtigen zu können, daß in Wagner's Verlag in Kurzem die Porträts Ihrer k. k. Hoheiten, der wail. frühverklärten Erzherzogin Hermine, gesegneten Andenkens, nach dem besten vorhandenen, von Einsle gezeichneten Original — und des Erzherzogs Stephan, von Eyhl nach der Natur gezeichnet — erscheinen werden. Auch die Porträts Ihrer Excellenzen des Grafen Joseph Teleky, Gouverneurs von Siebenbürgen und des Csanáder Bischofs Joseph v. Lonovics, haben wir in Bände zu erwarten. Mögen die kostspieligsten Unternehmungen des Verlegers nach Verdienst gewürdigt und sein Vertrauen auf die Theilnahme der Vaterlandsbürger nicht unbelohnt bleiben!

**Wien,** Sonntag den 27. Febr. um Mittagsstunde wurde im großen k. k. Redoutensaal unter der Leitung des Componisten von beinahe 400 ausgezeichneten Künstler Wien's Saul Tod, als Fortsetzung des Oratoriums: Saul und David, großes dramatisches Oratorium in drei Theilungen, von Chr. Kuffner, in Musik gesetzt von Ignaz Asmayr, k. k. Hof-Vice-Capellmeister, zum ersten Male aufgeführt. Ihre k. k. Majestäten und mehrere Mitglieder der Allerhöchsten Herrscherfamilie wohnten dieser Production bei, so wie eine gewählte Zuhörerschaft von Kunstlern und Musikfreunden. Statt der unpäplich gewordenen Mad. van Hasselt-Barth, hatte Alle Kaiser die Parthie der Michol übernommen, David war Herr Luz, Mitglied der k. k. Hof-Capelle, Saul, Staudigl, Mitglied der k. k. Hofcapelle und k. k. Hofopernfänger, die übrigen Parthien waren durch die Herren Kettinger und Lentgeb besetzt. Von einer solchen

Befegung, so wie von dem zahlreichen Chor und Orchester ließ sich nur eine ausgezeichnete Production erwarten, und die Ausführung war in der That trefflich zu nennen. Das Oratorium selbst, dieß Werk unsers vaterländischen Tonsetzers, verdient Beachtung, und sie ist ihm zu Theil geworden. Wer da weiß, welche Mühe und Anstrengung eine solche Composition erheischt, wird den Fleiß und die Standhaftigkeit des Tonsetzers dankbar anerkennen. Hr. Asmayr dirigitirte mit vieler Präcision und Einsicht und verdient auch in dieser Hinsicht volles Lob.

**München,** 28. Februar. Unserer berühmten Anstalt für Glasmalerei, welche die Fürsorge Sr. Majestät des Königs bei der Porzellanfabrik gegründet und gepflegt hat, ist nach Antrag des Geheimraths v. Klenze von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland die Bestellung eines großen Glasfensters gemacht worden, welches einen Theil des prachtvollen Entwurfs bildet, den jener Architect für die innere Ausschmückung der St. Isaakskirche in Petersburg gemacht hat. Dieses Glasgemälde wird die von einer Glorie umgebene Gestalt des auferstehenden Heilands darstellen, welche eine Höhe von etwa 30 Fuß erreicht und hierin also wohl Alles übertrifft, was bis jetzt von der Hyalographie geleistet worden.

### Weinbau.

Ueber Erziehung des Weinstockes ohne Pfähle.

Um diese Erziehungsart allgemein zu verbreiten, dabei außer Kosten des Bandes, den Taglohn für Steckenschlagen, Ausziehen, Binden, hauptsächlich aber die Anschaffungskosten der harten und weichen Weinpfähle in beinahe gänzliche Ersparung bringen zu können, und dennoch nicht nur eine ähnliche wie bisher, sondern wohl eine größere und sicherere Weinfestung dabei zu erwarten, soll jedes Winzers und Weingarten-Besitzers eifrigstes Bestreben sein, da im allgemeinen dadurch nicht nur jährlich eine beträchtliche Menge des ohnehin stets theurer werdenden Holzes gänzlich entbehrlich wird, sondern auch an Arbeit und Arbeitslohn eine nicht unbedeutende Verminderung eintritt. Triftige Ursachen zur Beherzigung!

Die Verfahrensart ist nach Freiherrn L. von Bahó's Weinbau in Heidelberg 1842 folgende:

Im Monate Juni, nach verrichteten wohl überlegten Jäten der neuen Triebe, werden die stehen bleibenden jungen Reben vor der Blüthe zwei bis drei Augen oberhalb dem höchst stehenden Gescheine, das ist: sich zeigendem Fruchtansätze (Traubchen) durch Abbrechen eingekürzt; nur solche, welche als künftige Gruber oder Bögen benutzt werden sollen, bleiben verschont, und werden an Pfähle gehestet. Durch das Einkürzen werden die Triebe freier und stehen fest, die Geizen

Winkeltriebe) werden hervorgeleckt, und durch ihre vollendetere Auebildung, da ihr Hervortreiben schon im Vorfrömmert statt findet, auch die an dem Haupttriebe befindlichen Augen, auf welchen die Fruchtbarkeit für das künftige Jahr beruht, vollkommener ausgebildet, so daß, wenn sie im nächsten Frühjahre hervortreiben, sie viel sicherer und dabei mehr und größere Gescheine bringen, als wo sie entweder gar nicht oder spät hervorgekommen, wohl gar aus Unverstand weggebrochen werden. Diese Winkeltriebe hängen sich um den ganzen Stoc herum, schützen die heranwachsenden Traubchen vor den sengenden Sonnenstrahlen, so wie vor etwaigem Hagel. In der nicht sehr dichten Laubdecke haben sie jedoch immer Licht und Luft genug um sich auszubilden, und wenn sie herangewachsen sind und ein freieres Hängen ihnen zuträglich wird, ist gegen Ende August nichts weiter nöthig, als die Geizen einzufürzen (nicht auszubrechen) und etwa, wenn man Fäulniß bei manchen Gattungen befürchtet, sie oben zusammen zu heften, wobei sich der Stoc mit seinen Trauben trägt. Beim Einfürzen der Geizen dürfen, am wenigsten bei mageren Stöcken, nicht zu sehr die Blätter benommen werden, was eine allgemeine Regel bei Behandlung des Weinstocks ist.\*

Hr. Meßger, Inspector des botanischen Gartens zu Heidelberg als verdienstvoller Denolog und Schriftsteller, schrieb unterm 14. Jänner 1842 als Antwort auf eine an ihn über diese Verfahungsart gestellte Anfrage: „Sie dürfen diese Methode dreist einführen, zumal bei niederen Erziehungsarten, da ich seit drei Jahren meine Weinberge alle ohne Pfähle behandle, und mich dabei sehr wohl befinde, weil einmal das Holz erspart wird, und das Binden mit Reifern und Stroh wegfällt.“

Schon allein die Worte über Holz-Ersparung müssen in jedem Weingarten-Besitzer den Vorsatz erwecken, bei nächster Gelegenheit eine Probe an vielen Weinstöcken zu unternehmen, um für die Zukunft aus Ueberzeugung des schätzbaren Guten diese herrliche und nutzbringende Verfahungsart allgemein herrschend zu machen, wobei die Weinstöcke, gleich niedlichen Zwergbäumchen, in ihren Reihen mit herrlich gediehenen Trauben prangen, und außer dem mehr versicherten jährlichen Ertrag dem Weingartenbesitzer auch bedeutende Geld-Ersparnisse bringen.

Auch in Ungarns reichen Weingebilden möge sich diese vortheilhafte Art schnell genug verbreiten, gleich jenen Gegenden Deutschlands wo von Weinheim aus selbe in der Umgegend bereits seit dem Jahre 1838 beträchtliche Nachahmung gefunden hat, und durch Anerkennung der Vortheile sich bereits dem allgemeinen Verfahen nähert.

Der verdienstvolle Denolog Schams schrieb schon im Jahre 1833 in seinem Werke: „Ungarns Weinbau“ im 2.

Bande, Seite 108—113 über die allmähliche Abschaffung aller Weinpfähle aus unseren Weinbergen, und berechnet das hiaraus erfolgende Ersparniß im Ofner Gebirge allein auf jährliche 1,66,660 fl. C. M. Im Jahre 1838 wurde benannter preiswürdige Weinbauverständige bei seiner Anwesenheit in Weinheim über den gesehenen Erfolg der Einkürzungs Methode überrascht, und sprach sich über die, aller Beachtung werthe Art der Behandlung sehr günstig aus; würde aber sicher, wäre er uns nicht zu früh durch den Tod entrisfen worden, im Vaterlande seine längst durchdachte Idee verwirklicht, und durch Lehre und Beispiel Vieles geleistet haben.

Möge indessen sein Geist Ungarns rationelle Weingarten-Besitzer umwehen, und der von ihm lange schon ausgegangene Vorschlag dieses ungeheuern Ersparnisses bei uns aller Orten verwirklicht werden, wobei nebst vereinfachter Arbeit das Vergnügen gesteigert, der jährliche Nutzen der Weinberge vermehrt, und viel Holz erspart werden kann. Ueberwindung kleiner Börturtheile, Sieg über Schlenbrian, Muth zu Versuchen, Vertrauen und ernstlicher Wille zur Ausführung des Vorsatzes wird hierin einstweilen das Beste bewirken, bis später die Beispiele zur allgemeinen Nachahmung reizen und aneifern werden. Glück auf! — Tyrnau, 1. März 1842. Scheibe.

### Gelehrte Frauen.

Maria Kunig, eine gelehrte Schlesierin, machte ihrem Manne, Elias von Löwen, einem berühmten Mediziner, nicht viel Erfreulichkeit im Hause. Sie hatte sich so tief in astronomische Speculationen eingelassen, daß sie ihr Hauswesen darüber ganz vernachlässigte. Des Nachts observirte sie, und am Tage lag sie, vom Sternsehen ermüdet, im Bette. Der Mann hatte am Tage mit Krankenbesuchen vollauf zu thun, war des Abends müde, und legte sich zu Bette, wenn die liebe Frau ihr Observatorium bestieg. So sahen sie sich wenig, und hatten beide vollauf mit sich selbst zu thun. Er war genöthigt, außer dem Hause zu speisen, denn daheim war der Herd stets kalt; sie aber studierte, und überlebte den mißvergnügten Mann. — Bettina, Tochter des berühmten Juristen Johann Andrea, Frau des Professors Dr. Johann de S. Gregorio in Bononien, war in der Rechtswissenschaft so wohl erfahren, daß sie, wenn ihr Mann krank war, oder sonst abgehalten wurde, öffentlich auftrat, an seiner Stelle Vorlesungen hielt, und den Studenten die Rechte erklärte. — Die gelehrte Lukrezia Helena Cornara Piscopia erhielt den 25. Juni 1078 zu Padua in einer öffentlichen Promotion die Magisterwürde in der Domkirche, weil die Auditoria in dem Collegio die Menge Menschen nicht hätte fassen können, welche zu diesem Schauspiele herbeiströmten. Laut wurde ihr Lob gepriesen, und ihr zu